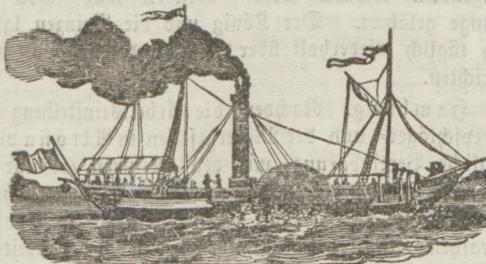


Danziger Dampfboot

Nº 105.

Freitag, den 5. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Pfortehausengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 4. Mai. Bei der heute fortgesetzten Siebung der 4. Klasse 131ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 6 Gewinne zu 2000 Thlrn. auf Nr. 39. 4530. 61,416. 75,218. 78,114 und 81,323.

46 Gewinne zu 1000 Thlrn. fielen auf Nr. 1888. 2191. 6114. 6168. 6527. 13,517. 14,716. 16,001. 16,325. 18,352. 22,417. 27,707. 28,620. 30,338. 30,957. 34,618. 37,448. 40,776. 41,699. 42,080. 44,729. 50,465. 50,558. 52,091. 53,346. 53,614. 55,104. 56,563. 61,010. 61,762. 74,156. 74,926. 78,742. 79,009. 79,157. 79,727. 81,845. 82,715. 84,862. 85,731. 85,922. 87,690. 89,477. 91,122. 91,954 und 93,803.

58 Gewinne zu 500 Thlrn. fielen auf Nr. 1196. 4323. 4543. 5638. 5662. 7632. 7787. 8783. 9058. 9300. 10,120. 10,123. 10,413. 14,743. 15,688. 18,111. 21,812. 23,439. 26,097. 29,273. 29,738. 32,020. 32,253. 35,196. 37,993. 38,445. 40,762. 43,873. 47,726. 51,437. 51,934. 53,081. 54,259. 54,884. 55,509. 57,004. 58,130. 59,004. 60,331. 61,743. 62,679. 68,183. 71,531. 71,915. 75,159. 77,022. 80,065. 82,270. 82,357. 85,181. 85,973. 86,579. 86,602. 86,957. 87,757. 90,993 und 93,912.

62 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 1615. 1910. 2965. 5018. 5504. 6194. 7871. 9527. 9579. 10,660. 11,490. 12,584. 15,258. 15,569. 15,598. 15,603. 15,731. 17,982. 19,252. 22,607. 23,586. 23,693. 24,350. 25,005. 26,187. 28,818. 29,181. 29,823. 30,155. 31,654. 32,888. 33,521. 34,625. 34,652. 34,793. 34,945. 35,856. 42,118. 42,987. 46,376. 50,762. 52,682. 53,113. 54,460. 56,201. 56,519. 58,589. 59,470. 62,500. 65,219. 69,767. 71,709. 74,255. 74,824. 75,543. 76,872. 81,860. 82,063. 87,087. 87,724. 91,733 und 93,713.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, Donnerstag 4. Mai.

In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde das Rekrutierungsgesetz berathen. Der Ausschuss beantragte, die von der Regierung geforderte vierjährige Präsenzzeit mit Rücksicht auf die andertweitigen bedeutenden Vortheile des Gesetzentwurfs zu genehmigen. Die Ständeversammlung bewilligte jedoch nur eine dreijährige Präsenzzeit. Hierauf erklärte der Kriegs-Minister, daß die Regierung den ganzen Gesetzentwurf zurückziehe.

Wiesbaden, Donnerstag 4. Mai.

In heutiger öffentlicher Sitzung beider Kammern wurde die Ständeversammlung durch herzogliche Verfügung aufgelöst.

Wien, Donnerstag 4. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Buzschrift des Justizministers übermittelt, in welcher von den Präsidenten des obersten Gerichtshofes, des Wiener Oberlandesgerichts, des Landesgerichts und des Handelsgerichts gegen die Angriffe, welche der Abg. Schindler in seiner bei der Debatte über das Justizbudget gehaltenen Rede gegen den Richterstand gerichtet hatte, protestirt wird.

Der Präsident erklärte, diese Regierungsmithaltung dem Hause vorlegen zu müssen, ohne das dadurch der Unabhängigkeit des Hauses präjudizirt werden solle. Abgeordneter Schindler stellte die ihm zur Last gelegte Bekleidigung des Richterstandes in Abrede und erklärte sich bereit, für seine Worte einzustehen. Abgeordneter Berger beantragte, die Buzschrift des Justizministers als Regierungsvorlage dem betreffenden Ausschusse zur Vorberathung zuzuwiesen. Der Antrag, ausreichend unterstützt, wird zum Druck gegeben.

Es wurde sodann die Debatte über das Kriegsbudget fortgesetzt. Der Kriegsminister vertheidigte den von der Regierung beantragten Abstrich und erklärte, er sei von dem Kaiser beauftragt worden, bezüglich der Abstriche bis an die Grenze der äußer-

sten Möglichkeit zu gehn; diese Grenze sei jetzt erreicht und könne nicht überschritten werden. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Paris, Donnerstag 4. Mai.

Nach dem heutigen „Abendmoniteur“ ist der Kaiser gestern um 1 1/2 Uhr Mittags unter enthusiastischem Empfang zu Algier gelandet.

Eine Stimme aus dem südlichen Schleswig.

Das bittere Wort Mirza Schaffy's: „Es ist Wahnsinn, zu glauben, daß Unglück den Menschen besser macht“, beschränkt sich leider nicht blos auf Einzelne, auch ganze Stämme und Länder können dieser demoralisirenden Macht des Missgeschicks unterliegen. Wer sich der ersten schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848—1851 mit ihren zahlreichen Bürgen von Opferfreudigkeit und Selbstlosigkeit unter den niedern Ständen, mit dem ganzen frischen Hauche, der damals eine gealterte Stammesindividualität zu glorreicher Jugend zu verjüngen schien, noch entzinn, und dagegen jetzt eine bis zur Lächerlichkeit von ihren wirklichen oder vermeintlichen Vorzügen eingenommene, in bornirtem Eigensinn auf eine seit Jahrhunderten schlimmer als illosorisch gemachte Selbstständigkeit pochende Menge jede Rücksicht des Patriotismus und der Danzbarkeit, ja selbst des Anstandes und der Klugheit aus den Augen sehen sieht, muß sich auf's Bitterste von dieser Wahrheit überzeugt fühlen. Selbst jene mehr als ärmlichen Zugeständnisse, welche die Vertreter der Delegiertenversammlung vor einigen Wochen zu Berlin dem preußischen Volke anboten zu müssen glaubten, erschienen unserer, d. h. immer der holsteinischen Menge, (denn Schleswig dürfte ganz anders darüber denken) als unerträglich, und dieselbe läßt sich kaum durch die Erklärung ihrer patriotischen Führer beruhigen, es sei nothwendig gewesen, und später lasse sich ja noch immer etwas abknappen, wenn nur erst der Herzog eine Realität geworden sei. Die Kieler Politik, die so lange, um ihre Zwecke zu erreichen, schluren und aufwiegeln mußte, sieht jetzt nicht eben mit den angenehmsten Empfindungen das Werk seinen Meister loben. Man hat einen lästigen, ausdauernden und zähen Volksstamm so lange mit Weihrauch traktiert, daß ihm jetzt der Kopf zu schwimmen beginnt, und er weiter geht, als den Schnürchenkern, die mit kleinlichen Präservativen durch eine große Zeit sich hindurchschleichen möchten, angenehm und willkommen ist. Man muß jetzt natürlich mit den nöthigen Reservationen, um dieses Spiel mit den Empfindungen eines so missleideten Volksstammes, und mit dem Interesse der ganzen Nation nöthigenfalls noch einmal wieder von vorne anfangen zu können, abwiegeln mit Bernunftgründen, auf die man sich etwas spät besingt, wo man bisher durch Erregung von Leidenschaften aufgewiegelt hatte. Eine beneidenswerthe Aufgabe, nachdem in den niederen Volksschichten der größern Ortschaften, die eben auf hohe Politik sich nicht so gut verstehen, wie der patriotische Kieler Hof, die Leidenschaft so weit gediehen ist, wie der Kieler Vorfall mit den preußischen Schilderhäusern gezeigt hat. Es ließe sich über diese Beschimpfung der Farben, auf die seit fast zwei Jahrhunderten der Glanz deutscher Siege so gut wie ausschließlich gefallen ist, und die eben jetzt den Leiden eines ganzen Staumes ein Ende gemacht haben, durch Angehörige dieses befreiten Stammes, Manches sagen, aber es ist

besser, wenn diese schmähliche Aufdeckung der Intrigen, die jetzt wirksam sind, und der Leidenschaften, die durch sie hervorgerufen wurden, so bald wie möglich vergessen wird, das Urtheil der Geschichte über die Misere, die sich in dieser Sache gezeigt hat, würde vernichtend für das überreizte Selbstgefühl unseres Volksstammes aussallen müssen. Jede Rücksicht, die in dieser Frage leitend sein kann, die Rücksicht auf das Allgemeinwohl der Nation nicht minder als auf die Zukunft des eigenen Stammes, ja selbst die wohlerwogene Erwägung der mutmaßlichen Freiheitsentwicklung des Gesamtwaterlandes hätte jeden Schleswig-Holsteiner, der diesen vormals stolzen Namen mit Würde tragen wollte, dem denkbaren engsten Anschluß an Preußen in die Arme führen müssen. Aber unserer unglücklichen Nation werden bedenkende Situationen und Gelegenheiten fast immer unter Umständen entgegengeführt, die dem kleinsten Egoismus eine freilich nur nothdürftige Entschuldigung nahe legen. Und wenn die Gelegenheit vorüber ist, erhebt sich der erbitterte Schmähruß der Parteien, die sich gegenseitig alle Schuld an der Verscherzung der jetzt zu spät erkannten gebotenen Vortheile zuwerfen, um endlich erschöpft der erneuerten Sisyphusarbeit der Patrioten den wenig beneidenswerthen Platz zu überlassen. Und es wird wohl in dieser allerdings verwickelten Angelegenheit, die mehr als einmal der Proibstein für die Macht der Einheitsbewegung der Nation genannt worden ist, nicht anders gehen, Dank den Fehlern, die von jeder Seite, und am meisten von demokratischer Seite her, begangen sind. Wenn deutsche Fürsten eher die Nation eine der glänzendsten ihn bisher gebotenen Gelegenheiten zur Concentration versäumten lassen, als einen Titel an ihrer gegenwärtigen oder künftigen Souverainität aufzugeben wollen, so darf dies Niemanden Wunder nehmen, und noch weniger der Umstand, daß sich Federn der verschiedensten Art und Rangordnung, von dem gelehrt Professor bis zum volsthümlichen Baueraufwiegler hinab, einem ob wirklich oder vermeintlich begründeten, jedenfalls den Interessen der Nation widerstreitenden Ereignis mit erbittertem Eifer gewidmet haben — aber daß die demokratische Partei, die Verächterin jeder Legitimität, die ihrem Scharfschläge gestellte Probe so schlecht bestanden hat, läßt momentan wenig von der Zukunft des Vaterlandes hoffen, dessen Schicksalswendung sich doch schwerlich anders als durch einen Compromiß und dadurch bedingtes gegenseitiges partielles Principienopfer der beiden einzigen respectablen Parteien Deutschlands realisiren lassen dürfte. Der kennt Schleswig-Holstein schlecht, der glauben kann, daß sich dort eine demokratische Musterwirtschaft heranbilden läßt, die nur in starken gesunden Staaten langsam gedeihend ausspielt, aber in einem so vielfach zerschnittenen, unterwühlten und durch die verschiedensten Interessen und Sympathieen hin- und hergezerrten Lande ein klägliches Scheinleben, unterbrochen und in seinem Todesstampfe, beschleunigt durch Putze und Intrigen aller Art, führen würde, von allen äußern Schwierigkeiten, die sich aus einem so oder so unumgänglichen Schutzverhältnisse zu Preußen ergeben müßten, gänzlich abgesehen. Und überdies durften diejenigen sich doch irren, die dem Erbprinzen von Augustenburg und den einflussreichen Persönlichkeiten seiner Umgebung aufrichtige freimaurerische Sympathieen zutrauen. Man entzinn sich hier im Lande unter den wirklich gebildeten und vorurtheilsfreien Liberalen noch recht gut, nicht nur der in

Preußen verfolgten Vollblutjunkerpoltik des alten Herzogs, wie des jungen Erbprinzen von Augustenburg, sondern auch der in den verschiedenen übrigens zum Theil meisterhaft geschriebenen Brochuren aus dem Kampfe von 1848—1851, die das augustenburgische Erbrecht in den Vordergrund des doch wesentlich nationalen Kampfes heben sollten, und deren Verfasser der damalige Rechtsconsulent Karl Sammer war, unverkennbar und sogar recht schroff ausgedrückten fürstlich aristokratischen Gesinnungen. Und das glaube doch Niemand, daß der Eid die Verfassung von 1848 schützen würde.

Es bedarf nur noch einiger preußischer Taktlosigkeiten im eigenen und in unserem Lande und die Maschine der schleswig-holsteinischen Vereine leistet ihre Dienste so gut, daß das Land mit jeder Modification der Septemberverfassung von 1848 sich einverstanden erklärt um den Preis „seiner theuren von den Vorfahren ererbten und mit Blut erworbenen Selbstständigkeit.“ Solcher Gestalt wäre kaum ein stricker Eidbruch nötig, um die alten feudalen Sympathien durch innere wie äußere Politik wiederzugeinnen, und dem neuen Hannover, das aus unserem so hochbegabten und für Deutschlands Machtstellung entscheidend belegenen Lande dynastischer Selbstsucht wegen geschaffen worden wäre, auch in innerer Politik nachzuweisen, denn den Ruhm muß man der holsteinischen Ritterschaft billig lassen, daß dieselbe, wo es ihrem Vortheil gilt, über kleinliche Rancune hinaus ist, und dem Gegner von gestern, zumal einem Fürsten, sich anzupreisen weiß, wo es ihrer Standesherrschaft gilt. Und so verbündet wird wohl auch Niemand sein, zu glauben, daß nach einmal erfolgter Constituirung des Herzogs die Berliner Politik den dann conservativen Kieler Hof nach Innen in jeder Weise stützen würde.

Das schleswig-holsteinische Volk aber, d. h. die Menge, die in den Vereinen agiert, würde theils aus Freude über seine endlich errungene Selbstständigkeit, theils aus wirklicher Erschöpfung nach so lange getriebenem Gelärm und Geheß der Tagespolitik wahrscheinlich der conservativen Revision seines Staatsgrundgesetzes sehr ruhig zusehen und die dann für die beschworene Grundlage Eintretenden Demagogen heißen. So viel ist sicher, die große deutsche oder vielleicht auch etwas großdeutsche Demokratie könnte, soweit nicht allein das Großdeutschthum in ihr absolut vorwiegt, Grund bekommen, ihren Jubel darüber zu bereuen, daß sich Preußen in dieser Frage mit den eigenen Waffen besiegt hätte. Die Demokratie, soweit nicht der Preußenhaß bei ihr über jedes sonstige politische Streben den Sieg davongetragen hat, hätte sich kaum einen schlechteren Dienst erweisen können, als sie durch das beständige Agitiren zu Gunsten eines neuen Duodezfürsten in Deutschland zum Theil bereits gethan hat.

Unsere Partei hier in Schleswig-Holstein hat durch das kürzlich erfolgte Auftreten Theodor Mommsen's in dieser Frage eine gewichtige Unterstützung erhalten. Es ist immer ein Vorrecht großer Schriftsteller gewesen, zu schreiben, was Andere zu schreiben wünschten, und auch bei dieser Gelegenheit hat diese vielleicht in Vergangenheit und Gegenwart größte Intelligenz Schleswig-Holsteins sich dieses Privileg zu vindiciren gewußt.

Uns wenigstens ist es wie aus der Seele geschrieben, was Mommsen über das an sich berechtigte Misstrauen der Schleswig-Holsteiner gegen Preußen, wie über die absolute Notwendigkeit wenigstens der vollen Gewährung der preußischen Forderungen, vielleicht sogar der puren Annexion seinen Landsleuten in das Gewissen redet. Aber höchst charakteristisch für die Kieler Hofpartei und ihre Presse, die in ihrer Angst, gegen Niemanden anzustossen und jede mögliche Wendung noch offen zu halten, bereits bei allen Parteien in Mißachtung zu gerathen beginnt, ist die Art, wie sich dieselbe der Mommsen'schen Brochur gegenüber verhält. Weit entfernt, sie anzugreifen, lobt sie dieselbe sogar, „da man sich eine solche Annexionisterei schon gefallen lassen könnte.“ Es ist schwer, einen parlamentarischen Ausdruck für diese Taktik zu finden. Den Grad der Sicherheit, mit welcher der Kieler Hof auf seine Vereinsmaschinerie blickt, können wir natürlich nicht beurtheilen und vielleicht weiß er nur allzu gut, daß, weil ja die Menge nie und nirgends ihr wahres Heil versteht, sie dem Wunsche Mommsen's, der gewaltfamen Annexion von Seiten Preußens durch den Antrag auf denkbar engsten Anschluß an den einzigen wirklichen deutschen Staat oder durch freiwillige Annexion vorzukommen, niemals folgen wird. Aber welche Stirn gehört dazu, den Namen und die gewichtigen Worte eines großen Mannes dadurch unschädlich machen zu wollen, daß man sich mit seinem Parteistandpunkt zu identificiren wagt,

während man denselben so diametral wie möglich entgegengesetzt ist. Oder sollen wir etwa glauben, daß diese Partei jemals sich zu den prächtigen Worten zu erheben vermöchte, mit denen Mommsen seine Brochur schließt: „Gnädiger Herr, es geht nicht, es ist gegen das Wohl des Landes!“ Diese Zuthung dürfte denn doch selbst dem jetzt hier üblichen pseudodemokratischen Höhlergläubern um ein Beträchtliches zu stark sein!

Berlin, 4. Mai.

General v. Neumann ist in Folge Schlagsanfalls so schwer erkrankt, daß sein Ableben jeden Augenblick erwartet wird. Gestern war schon die Zunge gelähmt. Der König und die Prinzen lassen sich täglich wiederholt über das Befinden des Patienten berichten.

Hamburg. Nachdem die Arbeitseinstellung der Reepschläger- und der Maurergesellen in Altona durch gütliche Vereinbarung mit den Meistern erledigt ist, beantragen jetzt die Maurergesellen eine Lohn erhöhung und sind sie darüber mit ihren Meistern in Conflict gerathen. Man hofft umso mehr, daß ein beiderseitiges freundliches Entgegenkommen auch diesen Zwiespalt ausgleichen werde, da sonst mehrere Bauunternehmer zu Privatcontracten mit verheiratheten Gesellen, die Bürger der Stadt sind, sich entschlossen haben.

Wien, 1. Mai. Endlich ist der mit dem Zollverein abgeschlossene Handelsvertrag dem Abgeordnetenhaus vorgelegt worden. Die bestimmte Erklärung des betreffenden Ausschusses, daß er, bevor diese Vorlage geschehen, sich außer Stande sehe, in die Bevathung des neuen Zolltariffs einzutreten, gestattete eine weitere Verzögerung nicht. Zugem ist nach Lage der Verhältnisse, gerade in dem Handelsvertrage der Schwerpunkt der ganzen Frage zu suchen, denn dieser Vertrag, der keiner Amendierung fähig ist, sondern genau so, wie er vorliegt, angenommen oder in Bausch und Bogen verworfen werden muß, hat aus den beiderseitigen Tarifn eine lange Reihe von Positionen

ungefähr zwei Drittel der sämtlichen Abtheilungen und Positionen des neuen österreichischen Tariffs — der Art in sich aufgenommen, daß sich für die mehr als 12jährige Dauer des Vertrages beide Theile des Rechtes begeben, sie zu Ungunsten des anderen Theils zu erhöhen. Es ist übrigens eine interessante und treffende Parallele gezogen worden, die sich auf den österreichischen Urheber des Vertrags bezieht. Savigny war es, der seiner Zeit allen Beruf zur Gesetzgebung absprach, und gerade Savigny fiel die Aufgabe zu, die preußische Gesetzgebung der 40er Jahre zu leiten. Hoc war es, der (in seinem Werk über Abgaben und Schulden) es einen unverzeihlichen Fehler nannte, den Zoll, als eine öffentliche Steuer, zum Gegenstande eines Vertrags mit einem auswärtigen Staate zu machen, und gerade Hoc ist jetzt berufen gewesen, einen solchen Vertrag abzuschließen, und noch dazu einen Vertrag, der ohne Zweifel nur der erste Ring einer langen Kette ähnlicher Negociationen sein wird.

New York, 19. April. Die Anrede, welche der neue Präsident, Mr. A. Johnson, bei seiner Bereidigung durch den Präsidenten des Oberbundesgerichts, Mr. Chase, an die um ihn versammelten Minister, Congregationsmitglieder, Staatsgouverneure &c. hielt, lautet nach den hiesigen Blättern vollständig:

„Meine Herren! Gestatten Sie mir zu bemerken, daß ich durch die Ankündigung des traurigen Ereignisses, das sich soeben zugeträgn hat, ganz überwältigt bin. Ich fühle mich nicht fähig, so bedeutungsvolle und verantwortliche Pflichten zu vollstrecken, wie diesenigen, die jetzt so unerwartet mir zugesunken. In Bezug auf die

von mir zu befolgende Politik habe ich zu sagen, daß dieselbe sich im Verlauf meiner Amtshäufigkeit zu entwickeln hat. Die Antrittsbeschaffung, das Programm meiner Regierung, muß sich in den Amtshandlungen fund geben, wie sie vor sich gehen. Die einzige Versicherung, die ich in Bezug auf die Zukunft geben kann, besteht in einem Hinweis auf meine Vergangenheit. Das Verfahren, welches ich bisher in Hinsicht auf die Rebellion eingeschlagen habe, muß die Gewähr für die Zukunft bilden. Mein vergangenes öffentliches Leben, ein langes und mühevolleres, hat sich, wie ich mit gutem Gewissen glaube sagen zu dürfen, auf das große Prinzip des Rechts ge gründet, welches allen Dingen zur Grundlage dienen soll. Die besten Kräfte meines Lebens sind dem Bestreben gewidmet gewesen, die Prinzipien eines freien Volkswesens zur Geltung zu bringen und zu verewigen, und ich glaube, daß die Nation, wenn sie den gegenwärtigen Gefahren entgangen, sich auf solche Prinzipien neu gründen wird, die in bessrem und dauernderem Einflange mit den Menschenrechten stehen, als die bisherigen. Gestatten Sie mir ferner zu sagen, daß wenn ich die Gefühle meines eigenen Herzens recht zu deuten weiß, ich lange gearbeitet habe, um die Zustände der großen Masse des Volkes zu verbessern und zu heben. Arbeit und die Verfechtung der großen Lehren der Volksfreiheit haben meine Thätigkeit gebildet. Ich thue meine Pflicht; die Folgen stelle ich Gott anheim! Das ist in Kürze der Inhalt meines politischen Glaubensbekenntnisses. Ich hege die

innige Überzeugung, daß die Nation siegreich aus dem Kampfe hervorgehen und jene großen Prinzipien für immer feststellen wird. Im Übrigen, meine Herren, bedarf ich Ihrer Aufmunterung und Mitwirkung. Auf Sie und Andere werde ich mich stützen müssen, um das Land aus seinen gegenwärtigen Gefahren zu retten. Ich bin überzeugt, daß Sie und alle Freunde des Vaterlandes, des Rechtes und der Freiheit meine Bitte erfüllen werden.“

Nachrichten aus Posen und Polen.

Einem an die Truppen des Warschauer Bezirks erlassenen Tagesbefehl zufolge beginnen die combinirten Übungen der bei Warschau zu concentrirenden Truppen am 15. Mai und endigen für sämtliche Truppengattungen, mit Ausnahme der Sappeur-Brigade, die bis zur Beendigung ihrer Arbeiten im Nebenlager verbleibt, am 15. August d. J. — Die Polnische Aristokratie wendet sich immer offener der Russischen Regierung zu und ist als der Kern einer in der Bildung begriffenen Russischen Partei zu betrachten. Sie gibt ihre loyalen Sympathien nicht bloß durch Loyalitäts-Adressen, in denen sich sogar um Beibehaltung des Kriegszustandes bittet, sondern auch durch häufigen intimenten Verkehr in den höheren Russischen Beamtenphären und durch Unterstützung der Intentionen der Russischen Regierung kund. Die in Warschau ansässige Aristokratie besucht mit besonderer Vorliebe die Predigten des entschieden russisch gesinnten Geistlichen Golian, die stets voller Anspielungen auf den letzten Aufstand sind, den sie als Werk einer aller religiösen und moralischen Gefühle baren und ledigen Räuber- und Mörderbande charakterisieren. Am grünen Donnerstage verglich Herr Golian die Polnische Nation in ihrem Kampfe gegen Russland mit Judas, welcher Christus durch den Kuss verräth. Die Kirche war mit Andächtigen aus den ersten Ständen überfüllt und alle schienen durch diesen Vergleich ganz befriedigt zu sein. In Warschau wurden am 25. v. M. in sämtlichen Kirchen aller Bekennungsfeier solenne Trauandachten für den verstorbenen Großfürsten Chronfolger abgehalten, die größtentheils von zahlreichen Andächtigen besucht waren.

Schulz, 3. Mai. Der hier in der Nähe wohnende Gutsbesitzer Güller auf Ruden hat die Zahlung der Gebäudesteuer seit Anfang dieses Jahres verweigert. Gestern wurden die ihm im Wege der Execution abgewandten Sachen hier selbst öffentlich verkauft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Mai.

Gestern fand im großen Saale des Gewerbehause eine vornehmlich von Kaufleuten und Schiffskapitänen, leider jedoch nicht zahlreich genug besuchte Versammlung statt. Gründung eines Vereins zur Errichtung Schiffbrüchiger aus Lebensgefahr statt. Zuerst hielt Herr Schiffskapitän Wagner einen lehrreichen und eingehenden Vortrag über das Rettungswesen im Allgemeinen, seine Entstehung, Fortgang, heutigen Zustand und Einrichtung der Rettungsstationen. Demnächst berichtete Herr Korvettenkapitän Werner über die Schiffe, welche bereits zu diesem guten Zweck in Deutschland geschehen, wie die Presse allerwärts bemüht sei, den Deutschen die Pflicht, gleich anderen Nationen für ihre Brüder auf der See zu sorgen, einzuschärfen, und wie der Saame auch bereits im Inlande auf guten Boden gefallen sei, indem vornehmlich aus Halberstadt und Magdeburg so viel Geld eingeflossen wäre, daß nächstens mit Errichtung der dringend nothwendigen Station in Leba vorgegangen werden könnte. Nachdem noch mehrere Andere gesprochen, wurde beschlossen, auch hier einen Verein zu bilden, dessen Aufgabe es zunächst sein soll, unsere benachbarte Küste mit Rettungsstationen zu versehen. Eine vorläufige Sammlung ergab über 500 Thaler an einmaligen und eine nicht unbedeutende Summe an jährlichen Beiträgen. Zur weiteren Entgegennahme von Geldern wurde ein Comité erwählt, bestehend aus den Herren Kommerzienrat Bischoff, Corvettenkapitän Werner, Schiffskapitän Wagner, D. Link, Consul Brindman, Kaufmann Gibsone, Commerzienrat Paliske, Kaufmann Damme, Schiffskapitän Pahnke, Schiffbau meister Devrient, Kapitän C. G. Meyer, C. Schulz, Borschke. — Wir können nicht umhin, unser Referat mit der dringenden Aufforderung an unsere geehrten Leser zu schließen, daß sie auch ihrerseits, falls Solches noch nicht geschehen, zu diesem wohltätigen Zwecke nach Kräften beisteuern mögen.

Aus Berlin geht uns die sehr erfreuliche Mitteilung zu, daß im Ministerium des Unterrichts beschlossen worden ist: für dieses Jahr in der Provinz Preußen die alte Ferienordnung fortzuführen zu lassen. Hoffentlich wird dieses Provisorium bald zu einer definitiven Reactivierung der bisherigen uns unumgänglich nothwendigen Ferienordnung führen und dieselbe auch für alle späteren Jahre uns erhalten bleiben.

Der Herr Cultusminister v. Mühlberg hat für die Ausschmückung des Schwurgerichtsaales zu Elberfeld durch ein symbolisches Bild eine Concurrenz ausgeschrieben, an welcher sich nur preußische Künstler beteiligen dürfen. Der Preis ist auf 10,000 Thlr. festgesetzt. Von den hiesigen Malern beabsichtigen die Herren W. Stryowski und Brausewetter sich an der Concurrenz zu beteiligen. Die zu diesem Zweck von Herrn Stryowski entworfenen drei Deliktszenen sollen vom nächsten Sonntag ab auf einige Tage im oberen Saale der Concordia ausgestellt werden.

In der heutigen Biegung ist in die Röppelsche Collecte auf das Freilos No. 80, 199 ein Gewinn von 5000 Thlr. gefallen.

Die beiden hiesigen Turnvereine haben in ihrer Versammlung am vorigen Dienstag beschlossen, sich der Petition, welche der Allgemeine Turnverein zu Köln an das Abgeordnetenhaus zu richten beabsichtigt, anzuschließen.

88 Der Danziger Gartenbau-Verein beabsichtigt wiederum im großen Schützenhaussaal eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung am 23. d. Mts. zu eröffnen.

C. Man braucht eben kein großer Bewunderer der modernen Tanzkunst, nicht ganz „fanatico par la danza“ zu sein, um an den Leistungen des in Selonke's Etablissement gestern debütirenden spanischen Tänzerpaars Don Sebastian Boix und Sennora Laurence Boix einen wahren Kunstgenuss zu finden. Wir begreifen nach dieser Vorstellung vollkommen, wie die Meinung bat entstehen können, daß die üppigen Tänze in Spanien von den erobernden Arabern dahin gebracht worden seien, wenn gleich dieselbe dadurch ihre Widerlegung gefunden, daß die Frauen von Cadiz, dem alten Gades, schon unter den ersten römischen Kaisern wegen ihrer sinnlichen Tänze berühmt waren. Es ist nicht der bekannte moderne und schulmässige Habitus der Ballettcorps, der uns in diesen Tänzen entgegnet, es sind nicht blos unübertreffliche Pirouetten, Entrechats, Elevés und Battements, die an und für sich eben so wenig im Stande sind, eine vollendete Kunsteleistung zu liefern, wie etwa die nur bewundernswerteste Kehlfertigkeit einen gehalbvollen und zum Herzengrindenden Gesang. Gegenüber diesem Tanz (La Linda Gitana), mit seinen schwelbenden Pas, dem graziosen Entgegenziegen und Zurückseilen, jener reizenden Darstellung der Liebesfreuden, wird jedem der ganze Ausgang der ästhetisch-dramatischen Macht der Tanzkunst klar werden; der auch der ernsteste Kritiker seine höchste Achtung nicht verfassen kann und darf. — Auf die andern Tänzer kommen wir im nächsten Referat zurück.

†† Wegen einer nothwendig gewordenen Reparatur der Brücke am Olivaer Thor wird dieses am 10. d. M., 10 Uhr Abends, — bis um 7 Uhr Morgens am 12. d. M. gesperrt werden. Die Passage wird während der Sperrzeit durch das Neugarter Thor gehen.

§§ Dem Studenten Klinsmann von hier ist ein Winterüberzieher, einem Einwohner in Boppot Bäische im Werthe von ca. 15 Thlr., und endlich einem Arbeiter auf dem Bahnhofe aus der Remise von einer 70 Jahre alten Frau ein Paar Stiefel gestohlen worden.

S Heute Morgen gegen 7 Uhr fand in dem Hause Hakelwerk Nr. 15 ein Schornsteinbrand statt. — Die herbeigerufene Feuerwehr mußte zur Anwendung einer Spritze schreiten, um das wegen seiner Baufälligkeit bedenklichen erriegende Heizerohr abzulöschen und weitere Gefahr zu verhüten.

§§ Auf dem Langenmarkte ist heute ein Portemonnaie mit 3 Thlrn. gefunden worden.

†† Die Herren Aschendorf, P. Figuth und Dr. Landsberg zu Neufabwasser beabsichtigen, daßelbst einen Vorschutz- und Consum-Verein in's Leben zu rufen.

Mewe, 4. Mai. Im vorigen Jahre hat der Rentendant der hiesigen Strafanstalt Hr. Thime den Versuch gemacht, die Zucht der Seidenraupe in der Anstalt zu betreiben, da sich in derselben geeignete Lokalitäten und auf dem Anstaltsterritorium günstige Plätze zur Cultur des Maulbeerbaums befinden. Als interessantes Resultat dieser Bemühungen liegen jetzt einige fertige Taschentücher vor, die, wie wir hören, demnächst öffentlich verlost werden sollen. Sozder verlautet, daß Hr. Thime das Unternehmen wegen Mangels an Theilnahme seitens der Anstaltsverwaltung aufgeben will. Wir hätten unsere Freiheit die Fortsetzung dieses Betriebes sehr gern gesehen, namentlich deshalb, weil vielfach die Seidenraupenzucht als eine interessante und lohnende Nebenbeschäftigung für Landschullehrer empfohlen wird, und diese hier Gelegenheit gefunden hätten, dieselbe praktisch kennen zu lernen. Auch die Königl. Regierung zu Marienwerder hat durch Verfügung vom 1. December v. J. den Lehrern den Seidenbau dringend empfohlen. (G. G.)

Königsberg. Man schreibt der „Volksztg.“ von hier: Am letzten Mittwoch verurtheilte das ostpreußische Tribunal unter Vorsitz seines ersten Präsidenten Ranzler v. Zander drei Rechtsanwälte aus Osterode wegen regierungfeindlicher politischer Agitation, und zwar Herr Rechtsanwalt Alischer zu 150 Thlrn. Geldstrafe, Herr Rechtsanwalt Schulze und Herr Justizrat Köbeling zu einem Verweise. Der Oberstaatsanwalt v. Batočki hatte gegen den ersten Dienstentlassung, gegen jeden der beiden letzteren eine Geldstrafe von 50 Thlrn. beantragt.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 2. Mai.

Präsident: Hr. Stadt- u. Kreis-Ger.-Rath Hahn; Staatsanwalt: Hr. v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justiz-Rath Walter.

II. Fall. Auf der Anklagebank wegen Unterschlafung und Straßenraub: der Tagelöhner Johann Pieper aus Bieszkowiz, 28 Jahre alt, bereits 1 Mal wegen Diebstahls rechtskräftig verurtheilt.

(Schluß.)

Nachdem Pieper wegen seines Verlangens, in der Verhandlung gegen ihn den Arbeiter Brill als Entlastungszeugen zu vernehmen, seine Untersuchungshaft um ½ Jahr verlängert, befand er sich wieder auf der Anklagebank. Der Arbeiter Brill war erschienen und auch der Arbeiter Krause aus Neustadt, dessen Vernehmung als Entlastungszeuge Pieper gleichfalls beantragt hatte. — Noch mehr als früher behauptete der Angeklagte jetzt seine Unschuld, indem er hoffte, daß die Aussagen der beiden genannten Entlastungszeugen seine Angaben bestätigt würden. Dazu er mit dem Fleischermeister Frankenstein aus Neustadt, sagte er, hier am 7. August v. J. zusammengetroffen und für denselben ein Paket getragen, sei richtig; aber unrichtig sei, daß er es demselben unterschlagen. Die Sache verhalte sich übrigens ganz anders, als in der Anklage erzählt werde. Während er, Pieper, am Vormittag des 7. August hier in Danzig auf der Straße gestanden, sei der Fleischermeister Frankenstein mit einem

Paket auf dem Arm zu ihm herangetreten und habe gefragt, ob er nicht eine Prise Kachelinsti (so nennen die Tassuben den Schnupftabak, welchen sie sich aus Tabakblättern in einer Kachel zubereiten) bei sich habe. Als er, Pieper, mit „Nein“ geantwortet, habe Frankenstein gesagt: „Nun, so werde ich dir von meinem Schnupftabak eine Prise geben. Halte nur mein Paket so lange, bis ich die Dose heraus geholt habe!“ — Nachdem Beide eine Prise genommen, habe sich zwischen ihnen ein Gespräch entstanden, da sie alte Bekannte seien. Zuletzt hätte Frankenstein ihn aufgefordert, das Paket zu tragen und mit ihm in eine Kneipe zu gehen. Das habe er denn auch gethan. Herr Frankenstein habe viel Schnaps spendiert, und auch an Bier habe er es nicht fehlen lassen. Aus der ersten Kneipe sei es in eine andere gegangen und so immer weiter in eine andere, bis er, Pieper, in dem Maße viel getrunken, daß er kaum von seinen Sinnen gewußt. Nun habe Frankenstein zu ihm gesagt, er möge das Paket nach dem Hotel de Stolp tragen und es in demselben abgeben. Dieser Weisung sei er denn auch nachgekommen, während Frankenstein in der Kneipe zurückgeblieben. Ehe er, Pieper, das Hotel de Stolp erreicht, sei er auf der Straße von mehreren Bowles überfallen und niedergeschlagen und des Pakets beraubt worden. Leider hätte er sich in seiner Betrunkenheit nicht wehren und auch keine Veranlassung zur Verfolgung der räuberischen Bowles treffen können. Der Arbeiter Krause aus Neustadt, der am 7. August in Danzig gewesen, habe den Überfall gesehen und würde bezeugen können, daß ihm die Bowles das Paket abgenommen und mit demselben entflohen seien. Auch würde Herr Frankenstein nicht in Abrede stellen, daß er mit ihm aus einer Kneipe in die andere gegangen, wobei viel getrunken worden sei, so daß die Trunkenheit als Grund des Verlustes angesehen werden müsse. Herr Frankenstein, der als Zeuge vernommen wurde, wies die Behauptung des Angeklagten, mit ihm in den Kneipen Schnaps getrunken und ihn nach einer Prise Kachelinsti gefragt zu haben, voller Entrüstung zurück. Der Angeklagte, sagte er, habe ihn auf der Straße angesprochen und um eine Gabe gebeten, indem er vorgegeben, in 24 Stunden nichts genossen zu haben. Darauf habe er, Frankenstein, ihm aus Mitleid in einem Local 4 Eier und einen Seidel Bier geben lassen. Aus Dankbarkeit habe sich der Angell. dann erboten, ihm das Paket nach dem Hotel de Stolp zu tragen. Bis vor die Thür des Hotels habe er denselben nicht von seiner Seite gelassen. Hier sei er, Frankenstein, durch das Zusammentreffen mit einem Bekannten aufgehalten worden, während Pieper unter dem Vorwande, eine Fahrgelegenheit nach Neustadt auszukundschaften, sich in das Hotel begeben und mit dem Paket durch die Hinterthür verschwunden sei. — Auf die an den Angeklagten gerichtete Frage, weshalb er denn Herr Frankenstein keine Mittheilung von dem Überfall, den er erlitten haben wolle, gemacht, entgegnete er, daß er sich gefürchtet, denselben ohue das Paket unter die Augen zu treten. — Hierauf wurde der Arbeiter Krause aus Neustadt, ein Mann von 50 Jahren, in den Saal geführt, um als Zeuge vernommen zu werden. Auf die von dem Herrn Präsidenten jedem Zeugen vorzulegende Frage, ob er in Betreff seiner Aussage beredet oder bestochen sei, antwortete er, bestochen sei er nicht, aber beredet. Im vorigen Herbst habe er mit Pieper zusammen im Gefängnis zu Neustadt gesessen. Da habe dieser zu ihm gefragt, er würde wohl in Danzig vor die Geschworenen kommen. Sollte dies der Fall sein; so möchte er, Krause, doch beschwören, er sei am 7. August in Danzig gewesen und habe gesehen, wie sein guter Freund Pieper betrunknen gewesen und von mehreren Bowles überfallen und beraubt worden sei. Für die Reisekosten brauche er, Krause, nicht zu sorgen. Diese würden ihm von dem Gericht ganz anständig bezahlt werden. Bei dem Gefallen, den er ihm durch seine Aussage erweisen würde, könne er noch ein schönes Reisevergnügen haben und einige Groschen ersparen. — Nun sei er, Krause, aber niemals mit Pieper zusammen in Danzig gewesen und könne also nicht bezeugen, was dieser wünsche. Der Angell. hatte wohl nicht erwartet, daß sein guter Freund in dieser Weise der Wahrheit die Ehre geben würde und wurde ziemlich kleinlaut. Hierauf kam der zweite Punkt der Anklage, der Straßenraub, zur Verhandlung. Der Zeuge, der hierbei zuerst vernommen wurde, war der frühere Defonom Purmann aus Ustarbau, ein Greis von 78 Jahren, der, obwohl er sehr schwerhörig ist, doch noch eine gewisse Sozialität in seinem Wesen hat. Dieser nämlich ist derjenige, welchen sich Pieper zum Opfer ausgesetzt hatte. Der Zeuge gab seine Aussage in folgender Weise ab: „Auf einer kleinen Reise, die ich von meinem W-horte Ustarbau gemacht, kam ich am 26. September v. J. in den Krug zu Przecozyn. Hier sah ich mich am Tische nieder und ließ mir ein Glas Bier geben. — Nachdem ich getrunken, zog ich meine Börse hervor und bezahlte meine kleine Reise. Dann zählte ich auf dem Tische das Geld, welches ich noch in meiner Börse hatte. Die Summe bestand in 3 Thalern und in einer Anzahl von Silbergroschen, welche fast einen Thaler betrug. Kaum hatte ich das Geld wieder in die Börse gesteckt; so trat ein mir unbekannter Mann, der so lange in einer Ecke der Krugstube gesessen, an mich heran und fragte, in welchem Orte ich meine Wohnung hätte. Ich ahnte nichts Böses und antwortete: In Ustarbau. Ustarbau, entgegnete der mir Unbekannte, kenne ich nicht. Sie kennen, sagte ich ihm darauf, gewiß noch sehr Vieles nicht und trotzdem existirt es. — Darauf verließ ich die Krugstube, um meinen durch den Wald führenden Heimweg anzutreten. Als ich auf demselben schon eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt hatte und still einherging, fühlte ich plötzlich hinter jedem Ohr einen Daumen; ich dachte, ein guter Freund, (denn ich habe ja viele gute Freunde), sei hinter mir her gekommen und wolle mir zum Scherz die Augen zuhalten. „Na nu!“ rief ich; aber als ich so rief, da warf mich der für einen guten Freund gehaltene Mensch zu Boden; ich fiel auf die rechte Seite und zweifelte nicht mehr, daß ich mich unter den Händen eines Räubers befand; ich lag mäuschenstill. Denn was hätte es mir geholfen, wenn ich geschrien? — Im Walde ist nur wildes Geflügel und anderes wilde Getier, was den Hülfesuch des Menschen nicht versteht. Daß sich Menschen in meiner Nähe zufällig befinden möchten, konnte ich nicht annehmen, und so dachte ich: schreist du, so drückt er dir die Kehle zu, und es ist um dich geschehen. — Indem ich dem Räuber, ohne einen Laut von mir zu geben, gewährte, mit mir zu machen, was er wollte, drehte er mich herum, so daß ich auf die linke Seite zu liegen kam, damit er die rechte Seite frei bekam, denn er hatte gesehen, daß ich in die rechte Hosentasche die Börse gesteckt. Damit er sie recht bequem herausnehmen konnte und er so bald wie möglich seine Absicht erfüllt sah, um mich unverzüglich liegen zu lassen, hob ich die rechte Hüfte etwas empor. — Nun zog er, während er auf mir kniete, mir bequem die Börse aus der Tasche, steckte sie ein, flüchtete mich noch ein paar Mal und lief davon, während ich still liegen blieb. Als er eine Strecke gelaufen war, stand er still und blickte sich nach mir um; ich dachte: lauf Du nur, lauf! Du hast mein Geld; ich aber habe mein Leben, und das ist besser! — Da er sah, daß ich noch still lag und keinen Versuch zur Verfolgung machte, setzte er ruhig seinen Weg fort. Jetzt stand ich schnell auf und verließ die Schreckensstille. Als ich von Schreck und Angst erschöpft aus dem Walde auf das freie Feld kam, traf ich einen Schäfer bei seiner Herde. Diesem erzählte ich mein Abenteuer. Der Räuber, sagte er, müsse verfolgt und festgenommen werden, vor allen Dingen müsse der Behörde eine Anzeige von dem Raubfall zugehen. Nachdem dies geschehen, wurde im Krug zu Przecozyn gefragt, wer der Mensch sei, der mit mir in demselben am Mittag des 26. September zusammen gewesen. Der Krüger Mielke wußte zwar den Namen derselben nicht, aber er führte uns zu einem Arbeiter im Dorfe, bei welchem er oft den von mir bezeichneten Menschen gesehen. Von diesem Arbeiter erfuhren wir, daß es der Arbeiter Pieper in Bieszkowiz sei. Pieper ist denn auch festgenommen worden. Als er mir auf dem Wege von Przecozyn nach Ustarbau beraubt hat. — Der Angeklagte, welcher ein großes Erstaunen über diese Behauptung erheuchelte, rief: „O, wie kann der alte Mann so etwas behaupten! Er hört ja so schwer; er kann sich deshalb leicht in mir verleben haben und mich mit einem Andern verwechseln. Es ist schon Sünde genug, daß ich hier so lange unschuldig gesessen und meiner Frau und meinen Kindern entzogen bin. Meine Unschuld aber wird an den Tag kommen. Der Zeuge Brill steht ja vor der Thür, wird vernommen werden und bezeugen, daß ich am 26. September v. J. um die Mittagszeit mich mit ihm auf dem Wege zwischen Przecozyn befinden.“ — Hierauf wurde Zeuge Brill, ein Mann von 52 Jahren, in den Saal geführt. Bei seiner Vernehmung ad generalia wurde bekannt, daß er schon eine Menge Gefängnissstrafen wegen Holzdiebstahls erlitten. Das Verzeichniß derselben in seinen Personalakten nimmt zwei volle Seiten ein. Er räumte ein, alle die ihm aus dem Verzeichniß vorgehaltenen Strafen erlitten zu haben und beteuerte, auf die von dem Herrn Präsidenten an ihn mit sehr ernsten Worten gerichtete Ermahnung, daß er die reine Wahrheit sagen wolle. Auf die Frage, ob er in Betreff dessen, was er in diesem Falle vor Gericht aussagen solle, beredet oder bestochen sei, antwortete er, wie der Zeuge Krause, daß er nicht bestochen sei, daß ihn aber Pieper, mit dem er zusammen zu Neustadt im Gefängnis gesessen, zu überreden gesucht, vor Gericht auszusagen, er sei mit ihm zusammen am 26. September von Przecozyn über Czenstau nach Smazyn gegangen. Das vermöge er, Zeuge, aber nicht auszuzeigen, weil es unwahr sei; er habe niemals mit Pieper den bezeichneten Weg zusammen gemacht. — Der Herr Staatsanwalt legte in seinem Plaidoyer ein besonderes Gewicht darauf, daß der Angeklagte bei dem von ihm begangenen Verbrechen noch zwei Leute zum Meineid zu verleiten gesucht und deshalb um so mehr verdiente, von der ganzen Strenge des Gesetzes getroffen zu werden. Der Herr Vertheidiger erklärt, daß ihm sein Client durch den Versuch, falsche Zeugen zu gewinnen, jedes Mittel der Vertheidigung abgeschritten, und er so weiter nichts zu sagen habe. Nachdem der Herr Präsident in einem kurzen Refumé den ganzen Sachverhalt und den Gang der Verhandlung übersichtlich und klar dargelegt, wurde der Angeklagte durch das Verdict der Herren Geschworenen sowohl der Unterschlagung wie des Straßenraubes für schuldig erklärt. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer.

Schwurgerichts-Sitzung am 3. Mai.

Präsident: Hr. Stadt- u. Kreis-Ger.-Rath Hahn; Staatsanwalt: Herr von Wolff; Vertheidiger: Herr Justiz-Rath Bluhm und Herr Professor Paplik (in Vertretung des Herrn R.-A. Koepell).

I. Fall: Auf der Anklagebank wegen schweren Diebstahls — der Bäckergesell August Gustav Uhlmann, 27 Jahre alt, bereits bestraft.

Der bei dem Bäckermeister Herrn Kap zu Legan dienende Knecht Fornell hatte sich für den vorigen Winter einen neuen Überzieher zu dem Preise von 12 Thlrn. gekauft; er freute sich über das neue Kleidungsstück und hoffte, an dem bevorstehenden Weihnachtsfest mit demselben unter seinen Freunden und Bekannten Staat zu machen. Ehe aber das Fest erschien, wurde ihm am 23. Dezember der Überzieher aus dem Sattel, dessen Thür nicht verschlossen war, gestohlen, und seine Hoffnung war dahin. Als Dieb wurde später der Bäckergesell Uhlmann ermittelt, der den gestohlenen Rock für einige Thaler verkauf und in den Festtagen lustig

gelebt, während sich der arme Knecht um den für ihn sehr schweren Verlust gegrämt hatte. — Da Uhlmann über den hohen Zaun des Gehöftes hatte Kleider müssen, um in den Stall zu gelangen; so war er des schweren Diebstahls angeklagt worden. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete auf schuldig. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer.

II. Fall. Auf der Anklagebank wegen Notzucht: Der Knecht Ellermann aus Schönrohr, 22 Jahre alt, noch nicht bestraft.

Die Verhandlung fand aus Sittlichkeitsgründen mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. —

Bermischtes.

** Berlin. In der Gedächtnisrede, welche Mr. Lappau in englischer Sprache von der Kanzel bei der Trauerfeier für den ermordeten Präsidenten Lincoln in der Dorotheenkirche hielt, kam folgende sehr bedeutsame Stelle vor: „Wer war Abraham Lincoln? Der Sohn eines Mannes der Arbeit und selber ein Arbeiter, ein Mann jener Arbeit, die überall im Westen die Wälder ausgerottet und an ihrer Stelle blühende Fluren geschaffen hat, ein Mann von fleißiger Hand und lauterem Herzen. Er besaß nicht die Mittel sich zu bilden, er erworb sie sich; aber nicht zu eigenem Nutzen strebte er darnach, er bildete sich für die Pflichten des öffentlichen Lebens. Er besaß nicht die Bildung, die wir in der Schule erlangen, sondern jene Bildung, die das praktische Leben gewahrt und die allein dazu hilft, ein praktisches Ziel zu erlangen. Das war die Bildung Abraham Lincoln's. Es war ihm im hohen Grade die Gabe eigen, gegebene Verhältnisse aufzufassen und zu klassifizieren, jene praktische Logik, welche den Mann befähigt, auch überwältigende Ereignisse die Spitze zu bieten. Die, welche ihn reden gehört, können Zeugnis ablegen für die Schärfe und Bestimmtheit, mit welcher er seinen Gedanken Ausdruck zu geben wußte und dabei waren seine Reden von jener glücklichen Volkstümlichkeit, welche alle Herzen gewinnt; er wußte sie zu würzen mit Anekdoten, die, wenn man sie zusammenstellen könnte, würden erkennen lassen, daß sie Beweise waren wirksamer als gelehrte Argumente. Auch wer sein ganzes Leben kennt, kann nicht eine einzige unehrenhafte Handlung von ihm anführen, er war alle Zeit im Bunde mit der Tugend und mit dem Rechte; unbefleckt und geblieb sein Name bis an sein Ende; sein ganzes Leben war der Sache des Volkes, den edelsten Zielen wahrer Humanität geweiht.“

** Über den Präsidenten der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's Andreas Johnson, den Nachfolger Lincolns, schreibt ein Amerikaner: „Der ehemalige Schneidergeschelle, der es verstanden hat, ein tüchtiger Militair-Gouverneur in Tennessee zu sein, wird auch auf dem Präsidentensitz sich maßvoll und würdig benehmen.“

** Bei der nahe bevorstehenden internationalen photographischen Ausstellung wird der photographiche Verein eine neue eigenthümliche Art Billets für Mitglieder und Aussteller zur Anwendung bringen. Dieselben bestehen nämlich aus der mit dem Ausstellungsstempel versehenen photographischen Visitenkarten-Portrait des Inhabers. Eine Benutzung solcher Karten von Seiten Unberufener ist selbstverständlich unmöglich und dürfen diese Einlaßkarten sich auch bei anderen Gelegenheiten empfehlen.

** Pest, 24. April. Nach zweimonatlicher Unterbrechung nahm heute Abend der Löwenbändiger Herrmann im Circus Suhr seine lebensgefährlichen Produktionen wieder auf. Anfangs benahmen sich die Bestien in gewohnter zähner Weise, doch als der kühne Bändiger nach der Löwenmutter schlug, da sprang diese wühschäumend empor, stürzte sich auf ihn und biß ihn so stark in den rechten Arm, daß das Blut augenblicklich in Strömen floß. Eine von außen in den Käfig abgesetzte Pistole rettete Herrmann vom sichern Tode, die Löwin fuhr erschrockt zurück und er konnte rath den Schrecksort verlassen. Es ist dies bekanntlich das zweite Mal, daß Herr Herrmann mit seinen Bestien in ähnlichen Conflit geriet. Der erste blieb ohne besondere Folgen, die diesmalige Verlezung soll nach ärztlicher Aussage eine sehr bedeutende sein.

Meteorologische Beobachtungen.

4	338,31	15,0	Nördl. flau, theilw. bewölkt.
8	337,38	12,5	S.W. mäßig, do.
12	336,65	20,4	S.W. frisch, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 4. Mai:

Orkney, Catherine, v. Warloworth; u. Nicol, Ruby, v. Dysart, m. Kohlen.

Gefegelt: 9 Schiffe m. Holz u. 15 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 4. Mai:

Strelf, Dampff. Colberg, v. Stettin; Domle, Dampff. Iba, v. London, m. Gütern. Pabner, Dampff. Douglas, v. Grangemouth, m. Eisen u. Gütern. Benzon, Herzog Bogislaw, v. Sunderland, m. Kohlen. Phillipskert, Breeze, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gefegelt: 8 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz. Ankommend: 2 Schooner. Wind: SO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. Mai.
Weizen, 360 East, alt 131.32 pfd. fl. 470; 127.28 pfd. fl. 425; frisch. 129.30 pfd. fl. 440; 129 pfd. fl. 420, 427½, 430; 128 pfd. fl. 422½; 126 pfd. fl. 400, Alles pr. 85 pfd.
Roggen, 122.23 pfd. fl. 247½; 123, 124 pfd. fl. 250; 126 pfd. fl. 255 pr. 81½ pfd.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 5. Mai.

London 3 s. 6 d. u. 3 s. 5 d., Kohlenhäfen 2 s. 9 d. Liverpool 4 s. pr. 500 pfd. Weizen; Harlingen u. Groningen fl. 20 pr. East Roogen; Stockholm 6½ Thlr. pr. pr. Hbg. East Erben; London 16 s. 6 d. pr. Coal Balken u. 16 s. pr. Coal Sleepers; Cardiff u. Newport 17 s. Hartlepool 11 s. 6 d. Grimsby 14 s., Hull 15 s. u. Dublin 19 s. pr. Coal Sleepers; Bridgewater 20 s. 6 d. u. Stockton 14 s. pr. Coal Balken.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:

Oberst u. Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade v. Melotke a. Danzig. Die Kauf. Schäfer a. Limbach, Zwing a. Berlin u. Kalschmidt a. Offenbach.

Walter's Hotel:

Dr. med. v. d. Grone a. Söß. Gutsbes. Schulz a. Kl. Montau. Kauf. Hirsch a. Jastrow. Brauereibesitzer Ahlert n. Gattin a. Dirschau. Geschäfts-Kommissionair Bouriot a. Cognac.

Hotel zum Kronprinzen:

Kaufm. Hoffmann a. Freystadt. Schiffskapitain Wegner n. Gattin a. Uckermünde. Fabrikant Eschenbach a. Janow. Apotheker Leistikow a. Marienburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kauf. Grundies a. Neidenburg u. Lindemann a. Königsberg. Gutsbes. Klein a. Osterode. Partikulier Krause a. Ebing.

Hotel d'Oliva:

Die Mittergutbes. Dittmann a. Gillupschen, Gerlawitz a. Lautschnen u. Janzen a. Paglau. Kauf. Marcuse a. Berlin. Neumann a. Bromberg u. Hassenstein a. Remscheid. Mühlensbes. Preuß a. Peplin. Agent Herzfeld a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Beiske a. Marienwerder u. Bärmann a. Bromberg. Kauf. Köster a. Berlin. Struck a. Memel u. Hirschfeld a. Belgard. Fabrikbes. Steeger a. Magdeburg. Frau Hofbesitzerin Liehl nebst Tochter a. Gr. Zeisendorf.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Regierung uns nunmehr die festgestellten Grundsteuer-Heberollen des hiesigen Stadtkreises hat zugehen lassen, wird mit der Erhebung der danach festgestellten Grundsteuer-Beträge vom 1. Januar cr. ab und des Kommunal-Steuer-Zuschlages zu derselben à 50 p.Ct. vom 1. April cr. ab nunmehr vorgegangen werden.

Die Erhebung erfolgt durch die Einsammler unserer Real-Abgaben-Receptur gegen Quittung der letzteren Kasse und ist, zur Vermeidung der Execution, prompte Zahlung zu leisten.

Danzig, den 3. Mai 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Platz am nördlichen Ende des Irrgartens, worauf gegenwärtig eine Trinkhalle steht, soll vom 15. Mai cr. ab auf 5 Monate, also bis zum 15. October cr. anderweit vermietet werden.

Hiezu haben wir einen Termin

Auf den 6. Mai cr.

von 11 Uhr Vormittags ab, zu welchem nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, im Rathause, vor dem Herrn Kämmerer und Stadt-Math Strauß anberaumt, zu welchem wir Miethslustige hinzit einladen.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Danzig, den 29. April 1865.

Der Magistrat.

Sorben trafen ein und empfehlen als anerkannt gute und praktische Bücher:

Der homöopathische Hausarzt.

Ein leichtfaßlicher und praktischer

Rathgeber für Alle,

welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher u. wohlfühl selbst heilen wollen. Nach eigenen Erfahrungen am Krankenbett bearbeitet von Dr. med. Carl Gustav Vogel.

5. Aufl. Ladenpreis 1 Thlr. elegant gebunden

1 Thlr. 7½ Sgr.

In keinem Hause sollte dieses echte Familienbuch fehlen, denn die wenigen Groschen, welche es kostet, verzinsen sich tausendfältig.

Mutterpflichten u. Mutterfreuden.

Ein homöopathischer Rathgeber

für Schwangere,

Niederkommende und Wöchnerinnen, nebst Behandlung und Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren.

Bearbeitet von Dr. C. G. Vogel.

8. eleg. broch. Ladenpreis 20 Sgr. eleg. geb. 27½ Sgr.

Der homöopathische Thierarzt.

Ein praktischer Rathgeber für

alle Viehbesitzer,

welche die Krankheiten ihrer Pferde, Kinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde schnell, sicher u. wohlfühl selbst heilen wollen. Nach langjährigen Erfahrungen bearbeitet vom Thierarzt Dr. Georg Süß.

Dritte Auflage. Mit 5 Abbildungen. Ladenpreis 1 Thlr.

Das beste von allen bisher erschienenen Thierarzneibüchern.

Vorrätig in der

Léon Saunier'schen Buchhandlung.
(Gustav Herbig.)

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels vom Brucharzt Krüppelherr in Gais, Kt. Appenzell in der Schweiz überzeugen will, kann in der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Alle Weine

ohne Traubensaft, leicht, kalt, in drei Tagen (1½ Thlr. per Eimer) zu machen und zwar ohne alle Apparate, wird franko gelehrt nur auf Franko-Einführung von 10. Sgr. an Schmidt, Leipzig, Schloßgasse 7.

Schwedischen und Polnischen Kientheer, Englischen Steinkohlen- und Gastheer, Schwedischen Pech, Asphalt, Asphaltkitt &c. billigst bei Christ. Friedr. Keck, Melzergasse Nr. 13. (Fischerthor.)

Feuerfeste asphaltirte Dachpappen in Längen und Tafeln verschiedener Stärken empfohlen billigst, und übernehme das Eindecken unter Garantie.

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Die Baterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elbersfeld

deren Garantiemittel in einem Grundkapitale von einer Million Thaler und in dem Reservesond von 82,294 Thaler bestehen, versichert zu billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, sämtliche Bodenerzeugnisse, sowie Glasscheiben gegen Hagelschaden.

Die Entschädigungen werden prompt und spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben ausgezahlt.

Nähere Auskunft unter Gratisbehändigung der Antrags-Formulare und Versicherungs-Bedingungen ertheilen bereitwilligst die Agenten.

Herr Johann Enss

in Dirschau.

in Marienburg.

in Elbing.

in Schönebeck.

in Berent.

in Neustadt.

in Putzig.

in Schmerblock.

in Tiegenhof.

in Carthaus.

in Neuteich,

sowie die zur sofortigen Vollziehung der Polisen bevollmächtigten

Haupt-Agenten

Porsch & Ziegenhagen,

Frauengasse Nr. 35.